

Grußwort

Dr. Christoph Rösel

Am 21. September 2022, also vor etwas mehr als 500 Jahren, erschien in Wittenberg das Neue Testament in der von Martin Luther angefertigten Übersetzung. Am 18. Dezember 1521 hatte er auf der Wartburg die Arbeit daran begonnen. Die daraus hervorgegangene „Lutherbibel“ ist durch ihre Wirkungsgeschichte die wichtigste deutsche Bibelübersetzung. Alle bekannten biblischen Redewendungen, vom „Licht unter den Scheffel stellen“ bis zum „Perlen vor die Säue werfen“, gehen auf sie zurück.

Doch auch international hat die Lutherbibel Spuren hinterlassen. Sie inspirierte etwa William Tyndale (1494–1536) für seine Übersetzung der Bibel ins Englische, die dann eine wesentliche Grundlage für die englische King-James-Version wurde. Bereits 1526 erschien in den Niederlanden die Liesvelt-Bibel, die besonders im Neuen Testament der Übersetzung Luthers folgte. Auch der finnische Reformator und spätere Bischof Michael Agricola wurde durch sein Studium in Wittenberg zum Bibelübersetzer. Und für die dänische Bibel von 1550 hatte König Christian III. die ausdrückliche Anweisung gegeben, möglichst dicht bei der Übersetzung Luthers zu bleiben. Die Lutherbibel wurde so zum Vorbild für verschiedenste „Missionsbibeln“ der Reformationszeit und gab damit auch den Anstoß für die Übersetzung der Bibel in die Sprachen der Welt.

Im deutschen Sprachraum sind vor allem in den letzten 100 Jahren andere Übersetzungen an die Seite der Lutherbibel getreten. Heute gibt es ein breites Spektrum an deutschen Bibelübersetzungen, das in seiner Vielfalt nur noch von den zahlreichen englischen Übersetzungen überboten wird.

Die neueste Stimme in diesem Übersetzungskonzert ist seit Anfang 2021 die BasisBibel, die von der Deutschen Bibelgesellschaft herausgegeben wird. Diese Neuerscheinung wird vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Ergänzung zur Lutherbibel offiziell für den Gebrauch empfohlen, gerade auch für die Erstbegegnung mit der Bibel. Vor allem aber wird sie von vielen Lesern und Leserinnen geschätzt. Seit ihrem Erscheinen wurde sie deshalb bereits mehr als 400.000 Mal verkauft.

Jede Übersetzung der Bibel, sei es in Deutschland oder irgendwo sonst auf der Welt, steht vor der Herausforderung, einen jahrtausendealten Text aus einer anderen Sprachwelt (Hebräisch, Aramäisch und Griechisch) und einer fremden Kultur in eine

heute verständliche Sprachgestalt zu übersetzen. In Deutschland kommt dazu, dass ein Teil der Leserschaft schon andere Übersetzungen kennt und deshalb konkrete Erwartungen an den Text hat. Das zeigt sich bereits bei der Wiedergabe der Eigennamen: „Hiob“ ist die aus der Lutherbibel bekannte Namensform, in katholischen Bibeln heißt dieselbe Person „Ijob“, im Englischen „Job“. Eigentlich wäre „Ijob“ dichter am hebräischen Original. Da „Hiob“ sich aber im allgemeinen Sprachgebrauch eingebürgert hat („Hiobsbotschaften“), bleiben die BasisBibel und die Lutherbibel bei dieser Form.

Da einzelne Sprachen in sich jeweils unterschiedlichen Regeln folgen und nicht über den selben Bestand an Wörtern verfügen, kann eine Übersetzung nicht einfach Wort für Wort erfolgen. Stattdessen muss man sich entscheiden: Soll die Übersetzung so dicht wie möglich am Aufbau und Wortbestand des Originals bleiben? Oder soll sie versuchen, vor allem den Sinn des Originals in der Zielsprache möglichst treffend wiederzugeben?

Für jede Übersetzung muss diese Grundentscheidung getroffen werden: Soll sie eher wörtlich oder eher sinngemäß sein? Wie diese Entscheidung dann in jedem Vers umgesetzt wird, ist dann noch einmal eine ganz andere Frage. In eher sachlich-informierenden Texten wie etwa dem Verzeichnis der Nachkommen von Adam und Noah in 1. Chronik 1 ist es keine große Kunst, wörtlich zu übersetzen. Das sieht bei poetischen Texten wie etwa den Psalmen schon ganz anders aus. So übersetzte Luther in Psalm 90,12 zunächst wörtlich: „Lass uns wissen die Zahl unsrer Tage ...“. Bei seiner erneuten Bearbeitung der Psalmen entschied Luther sich dann aber für eine sinngemäße Wiedergabe, die eine ganz andere poetische Kraft entfaltet: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen ...“. Neben der Grundentscheidung steht deshalb die Notwendigkeit, von Fall zu Fall zu prüfen, ob sich diese wirklich durchhalten lässt. Und vielleicht erfordert dann die Übersetzung gerade dieses Verses doch eine andere Vorgehensweise.

Die BasisBibel als „Übersetzung für das 21. Jahrhundert“ legt besonders hohen Wert auf Verständlichkeit. Deshalb wurde für diese Übersetzung die Grundentscheidung getroffen, möglichst kurze und unkomplizierte Sätze zu verwenden. Die Regeln lauten: „Kein Satz mehr als 16 Wörter“ und „Für jeden Hauptsatz nicht mehr als ein Nebensatz“. Beim

Lesen der BasisBibel wird man irgendwann feststellen: Keine Regel ohne Ausnahme. Die Grundentscheidungen wurden nicht wie ein Gesetz der Meder und Perser um jeden Preis durchgesetzt. Aber wenn immer möglich, haben die Übersetzer und Übersetzerinnen sich daran gehalten. Ein Beispiel dafür ist Römer 3,25-26. Im griechischen Original und auch in der Übersetzung Luthers bilden beide Verse einen einzigen Satz. In der BasisBibel ist allein schon Vers 25 in 4 Sätze aufgeteilt: „Durch dessen Blut hat Gott ihn als Zeichen der endgültigen Versöhnung eingesetzt. Und durch den Glauben erhalten wir Anteil daran. So hat Gott seine Gerechtigkeit unter Beweis gestellt. Lange hat er die Verfehlungen ungestraft gelassen, die früher begangen wurden.“ Diese Aussagen sind schon an sich inhaltlich herausfordernd. Die Vereinfachung der Satzstruktur hilft deshalb, dem Gedankengang von Paulus zu folgen. Und wer es genauer wissen möchte, kann sich den Originaltext mit Hilfe einer anderen Übersetzung erschließen. Unter www.die-bibel.de/bibel können Sie übrigens den kompletten Text der BasisBibel online lesen und direkt mit der Lutherbibel vergleichen.

Jede Übersetzung muss damit leben, dass sie das Original nicht perfekt wiedergeben kann. Bei einer Bibelübersetzung kommt dazu noch der große geschichtliche und kulturelle Abstand zur Entstehungszeit der Texte. Neben dem eigentlichen Text finden sich deshalb in fast allen Bibelausgaben zusätzliche Erklärungen: Manchmal als Fußnoten oder als „Sach- und Worterklärungen“ im Anhang, manchmal aber auch als Erläuterungen am Rand. Solche Randbemerkungen hatte bereits Luther bei seinem Septembertestament von 1522 verwendet – und so macht es jetzt auch die BasisBibel. Über den eigentlichen Text hinaus erhalten die Leser und Leserinnen dadurch Unterstützung bei ihrer Lektüre.

Das alles zeigt, dass eine Bibelübersetzung eine Mammutaufgabe ist, die letztlich keine Einzelperson mehr alleine bewältigen kann. Schon Luther war auf die Unterstützung durch Melanchthon und andere Freunde und Gelehrte in seinem Umfeld angewiesen. Bei der BasisBibel waren fast 40 Personen an der inhaltlichen Erarbeitung beteiligt. Und international sind es Organisationen wie etwa der Weltverband der Bibelgesellschaften (United Bible Societies), die Qualitätskriterien für Bibelübersetzungen entwickeln. Und sie sorgen dafür, dass diese dann

auch in den konkreten Übersetzungsprojekten umgesetzt werden.

Als Deutsche Bibelgesellschaft profitieren wir in unserer Arbeit von diesen internationalen Kontakten, von dem Wissen und der Unterstützung, die wir dadurch erhalten. Zugleich ist es uns ein Anliegen, dass wir auch unsererseits die Arbeit in anderen Ländern unterstützen. Durch die Weltbibelhilfe (www.weltbibelhilfe.de) fördern wir jedes Jahr über 100 Projekte unserer Partnerorganisationen im Weltverband der Bibelgesellschaften. Denn auch diese Ausstellung der Württembergischen Landesbibliothek zeigt ja sehr eindrücklich, dass die Bibel weltweit von Bedeutung ist. Und vielleicht regt sie dazu an, auch selbst wieder einmal eine deutsche Bibel zur Hand zu nehmen oder digital auf den Schirm zu holen. Ganz egal, welche deutsche Bibel Sie wählen: Bei allen bekannten Übersetzungen können Sie sich darauf verlassen, dass sie mit großer Sorgfalt erstellt und gepflegt werden. Jetzt kommt es nur noch darauf an, dass man sie liest.

Dr. Christoph Rösel

Generalsekretär der Deutschen Bibelgesellschaft, Stuttgart